

"Eine neue Garde."

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **5 (1900-1901)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-310189>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Druck und zur Versendung gelangen, da beide solchen keine jährige Zeitdauer umfassen.

6. Einer ehemaligen Kollegin, welche in einer Armenanstalt verpflegt wird, soll eine bescheidene Weihnachtsgabe im Betrage von Fr. 20, und einem 80jährigen kranken Vereinsmitglied eine solche von Fr. 50 ausgerichtet werden, insofern bis zu diesem Zeitpunkt keine anderweitigen Unterstützungsgesuche einlangen.

7. Die Beschlüsse der Generalversammlung sollen in der nächsten Zeitungsnummer erscheinen.

Der Vorstand.

Abstinentecke.

Neu eingetreten: Frl. Sophie Tschudin, Birsfelden.

Man kann oft ganz merkwürdige Beobachtungen darüber anstellen, wie blind viele Leute sind oder sein wollen, sobald es sich um den Alkohol oder dessen Wirkungen handelt. Viele haben eben dem Alkohol in ihrer Jugend nichts Böses nachsagen hören, und jetzt wird es ihnen zu schwer oder zu unbequem, eine einmal gefasste Meinung zu ändern. Besonders, wenn sie der Alkohol nicht gerade in recht handgreiflicher Weise am eigenen Leibe schädigt, kümmert sie oft die sociale Bedeutung desselben herzlich wenig. Darum ist es nötig, dafür zu sorgen, dass den Kindern von früher Jugend auf andere Begriffe über den Alkohol beigebracht werden.

Das erkannte der französische Unterrichtsminister und deshalb erliess er ein Rundschreiben an alle Direktoren von Primar- und Sekundarschulen mit der Mahnung, dem aufklärenden Unterricht über den Alkohol die grösste Sorgfalt zu widmen, da er die Absicht habe, den Antialkoholunterricht zu einem Examenfach der Austrittsexamen zu erheben. Er sagt darin u. a.: Die Opfer, welche sich unser Land auferlegt, um den Unterricht nach jeder Richtung hin zu fördern, die Anstrengungen, welche die Lehrer aller Stufen machen, um den Geist der Kinder zu entwickeln und zu stärken, sind ganz nutzlos, wenn wir nicht zugleich gegen den Alkohol ins Feld ziehen, welcher alle, die er erreicht, zu schnellem Verfall führt und welcher überall, wo er eindringt, die geistige wie die körperliche Energie vernichtet.

Bei uns ist von Staats wegen noch recht wenig geschehen. Einzig im Basel-land wurde einmal befohlen, jährlich einige Stunden dem Antialkoholunterricht zu widmen; da aber niemand darüber wacht, dass diesem Befehl auch wirklich Folge geleistet werde, wäre es von geringer Bedeutung, wenn er nicht das erste Zeichen eines allmählichen Erwachens der Behörden wäre. Es geht in der Schweiz eben alles nach dem Grundsatz: „Nume nid gsprängt!“ aber wir wollen uns unterdessen mit dem andern Sprichwort trösten: „Nüt nah gwinn.“

G. Züricher.

„Eine neue Garde.“

In unserm Dörfchen lebte vor Jahren ein kleines, graues Männlein. Es war Küfer von Beruf. Doch das sah man ihm auf der Strasse nicht an. Wenn wir Kinder dem Mann eine Freude machen wollten, so grüssten wir nicht: „Guten Abend, Herr Küfer“, sondern „Guten Abend, Herr Oberst“. Darauf erhielten wir einen militärischen, lautlosen Gegengruss, der uns furchtbar imponierte. Mochte unser Küferlein noch so wackelbeinig sein, es hielt sich stramm und

gerade, wie es einem Soldaten geziemt. Lange Reden kannte es nicht. „Zu Befehl, Herr Pfarrer“ oder „gehorsamer Diener, Frau Lehrer“ waren wohl einige der längsten Sprechanfänge, die es bekam. Woher hatte dieser gute Schweizer das militärische Auftreten? War es Geziertheit oder Unnatur? Nein, unser Küfer hatte jahrelang in neapolitanischen Diensten gestanden und dort Soldatenart kennen und leben gelernt. Und nun? — An dieses Küferlein musste ich gar oft denken, weil ich ihm so ähnlich bin. Ein Königreich zwar habe ich nie beschirmt, aber von einem Herrscherstuhl bin ich gestürzt. Ich habe ein Scepter geschwungen und die Krone getragen, die Euch, meine lieben Leserinnen, jetzt noch schmückt. Was Wunder, wenn mich der Wunsch nach einem neuen Thron und Reich nun quält! Wer die Süßigkeit des Herrschens einmal gekostet, der ruht nicht, bis er wieder herrsche. Aber wo ist das Land und wo sind die Völker? O Zauberstab, du Phantasie, komm und beglücke mich! Ein Volk will ich mir sammeln, ein Reich mir gründen, wie es edler und schöner keines gibt; eine Garde will ich mir auserwählen, wie sie kein Fürst noch kennt. Und Ihr, Ihr lieben Lehrerinnen, sollt die Garde sein. Ihr sollt die Truppe: „Vorwärts und Aufwärts“ heissen, die alle Wälle überspringt, alle Festungen erstürmt und die Burg der Ideale erobert. Schreckt nicht zurück, Ihr friedlich Gesinnten; ich führe Euch nicht in Sturm und Krieg; nein, Kämpferinnen des Friedens, des grossen, socialen Friedens sollt Ihr sein. Aber Begeisterung muss Euch tragen, damit Ihr der Sache mit ganzem Herzen dient. Also wohlan denn! Unser Feind ist nicht fern. Mitten in und um uns macht er sich breit. Da liegt ein Haufe *Bequemlichkeit*, dort steht eine Schar *Eitelkeit* und überall läuft die Bande *Gleichgültigkeit* dazwischen. Diesen Feinden müssen wir nachjagen und sie zu töten suchen. „Pardon wird nicht gegeben.“ Wenn wir diese Rotten ausgerottet haben, dann wird Friede sein im Lande. Dann haben wir Weg und Bahn gebrochen für den neuen Bundesgenossen in der Erziehung unserer Kinder: für die *Hauswirtschaft*. Dazu braucht es vor Allem eine Garde, die dasteht zu Schutz und Trutz, zu Ehr und Wehr derselben. Und diese Truppe sollt Ihr sein, Ihr lieben Leserinnen! Glaubt mir, das hohe Ziel ist aller Kämpfe und Anstrengungen wert! Kennt Ihr aber auch die Sache, für die Ihr streiten sollt? Hoffentlich ja! Und doch sage ich: Nein! Gerade unter uns Lehrerinnen gibt es so viele, für die das Wort Hauswirtschaft keinen Inhalt hat, weil sie ihn niemals kennen gelernt. Das soll Eure *erste* That als Glieder der neuen Garde sein, dass Ihr Euch den Begriff Hauswirtschaft erwerbt. Freilich in Büchern, auch in den feinsten Kochbüchern, findet Ihr ihn nicht. Nein, seine Merkmale müsst Ihr sammeln in Keller und Küche, im Wohnzimmer und im Krankenzimmer, im Garten und in der Waschküche, am Flickkorb und am Herd. Vom Zuschauen und Erzählenlassen lernt Ihr's nicht. Selbst Hand anlegen ist in diesem Fache der einzig richtige Unterrichtsweg. Darum steht nicht zurück, wenn gewaschen, gebügelt, geputzt, gekocht und geflickt wird. Dünkt Euch nicht zu fein, zu geistreich, zu erhaben über all diesen Arbeiten Eurer Mütter und Schwestern. Es geht mir jeweilen ein Stich durchs Herz, wenn ich eine Lehrerin mit Geringschätzung und Verachtung von den häuslichen Beschäftigungen reden höre. Wenn sie doch wüsste, wie sie sich selbst in den Augen vernünftigenkender Frauen und Männer erniedrigt! Fühlt Ihr nicht auch Scham über einer jungen, gesunden Kollegin, die sich von der Mutter oder Schwester bedienen lässt, während sie dieselben Verrichtungen ebensogut selbst ausführen könnte? d. h. wenn sie's gelernt hätte. Ich weiss wohl, dass manche Lehrerin müde und abgespannt aus

der Schule heimkommt und dann wirklich keine Kräfte mehr übrig hat für Nebenbeschäftigungen. Ihr rate ich ein Ruhestündchen an; es wird ihr mehr nützen, als die schönste Hausarbeit. Viele Kolleginnen haben nicht den Vorzug, dass sie bei den Ihren wohnen können; diesen wird es wohl auch schwer, sich in freundlicher, taktvoller Weise am fremden Haushalt zu beteiligen, ohne dabei selbst zu kurz zu kommen. Alle diese Schwierigkeiten und ungünstigen Verhältnisse vermag allein eine edle Gesinnung voll Wohlwollen zu überbrücken. Oft bedarf es keiner That, keiner Handreichung, nur einer kleinen Anerkennung oder eines Beweises von Verständnis für die hauswirtschaftlichen Verhältnisse, um den Andern die Arbeit zu erleichtern. Freilich, das *Verständnis* muss erst erworben werden auf Grund von wirklicher *Bethätigung* auf dem Gebiete. Dazu bietet sich aber reichlich Gelegenheit im Elternhaus während der Ferien. Manche gute Mutter will ihre lernbegierige Tochter schon während der Schul- und Seminarzeit vor den „harten Arbeiten“ behüten. Lieber schafft sie Tag und Nacht, als dass sie die Lesewut ihres Kindes unterbricht. Vernünftige Väter urteilen in diesem Punkte weiter und sie sind es oft, die die erwachsene Tochter vor der Beschämung bewahren, unwissend und unfähig in den häuslichen Arbeiten zu sein. Darf ich wohl sagen *Beschämung*? Ja, ich betone es nochmals: es ist jeder erwachsenen Tochter und auch jeder Lehrerin *unwürdig*, auf dem Gebiete der Hauswirtschaft *unwissend* und *unfähig* zu sein. Warum? Weil die Kenntnis der häuslichen Arbeiten

1. zu unsern Pflichten als Weib, als Mensch gehört;
2. weil sie unser Geistesleben bereichert;
3. weil sie uns Befriedigung gewährt und in den Stand setzt, Andere zu erfreuen.

Mensch sein, heisst für uns Weib sein! Wo suchen wir unser Ideal? Bei den Wilden, bei den Kulturvölkern, in Amerika, in Europa, bei den Italienern oder bei den Deutschen? Für uns gibt es nur die *eine* Antwort: Beim christlichen Weibe; das ist unser Ideal. Ihm nachzustreben, sei unsre Freude und dieses zu erreichen unser Ziel. Von der Christin verlangen wir Hingabe für Andre, Bethätigung der Liebe. Wie willst du aber den kranken Eltern, den leidenden Geschwistern deine Hingabe beweisen, wenn du nicht Bescheid weisst in den Sachen, die sie am nötigsten haben? Was nützen der Gelähmten deine Sprachkenntnisse, wenn du ungeschickt zu jeder Handreichung bist? Was warst du eher und wirst du länger bleiben, *Lehrerin* oder *Weib*? Oder machst du auch Ferien im Menschsein wie in der Schule? Hoffentlich nicht!

Ueberzeugt habe ich dich nicht, zweifelnde Leserin; ich fühle es wohl; aber im Grunde hat die Weiblichkeit mit der Ueberzeugung wenig zu thun. Du sollst es *fühlen* und selbst empfinden, wie weit dein Menschsein reicht.

Leichter ist der Beweis für meine zweite Behauptung: die hauswirtschaftliche Bethätigung fördere unser Geistesleben und bereichere unsere Kenntnisse. Daran zweifelt wohl niemand; denn jede Beschäftigung, die wir *denkend*, *beobachtend*, *überlegend* vornehmen, ist eine Förderung unserer Kräfte. Dass Ihr aber die häuslichen Arbeiten in *diesem* Sinne betreibt und nicht bloss als rein mechanische Handfertigkeit, dafür ist mir der Name „Lehrerin“ Bürge. Wie allgemein ist die Klage über „nicht denkende“ Mägde! Möchten doch alle Frauen etwas mehr beobachten und nachdenken, dann würden es die Mägde vielleicht auch lernen! Liebe Lehrerinnen, der Anschauungsunterricht ist ja Eure Stärke, nun schaut, vergleicht, überlegt jetzt selbst! Hast du schon einen Holzboden mit einem Steinboden verglichen? Hast du dir Rechenschaft gegeben, was der

eine und der andere zu seiner Erhaltung nötig habe? Bist du dabei über das „Warum“ hinweg gehüpft? Hat dir der Unterschied zwischen lackierten und polierten Möbeln noch nie zu denken gegeben? Gehörst du auch zu den Jüngerinnen der Kochkunst? Die Kenntnis der Nahrungsmittel und deren Behandlung in der Küche ist an und für sich ein Gebiet, das zu beherrschen manchen wünschenswert erscheint. Für viele ist das Kochen der Inbegriff der Hauswirtschaft. Man schickt junge Mädchen, Bräute in den Kochkurs, um tüchtige Hausfrauen heranzuziehen. Welche Täuschung! Ich möchte behaupten: das Kochen ist insofern die leichteste häusliche Arbeit, als sie sich selbst und sogleich richtet. Eine gelungene Speise ist eine „gute Note“, eine missratene ein „Gericht“. Sollten wir den Tag erleben, da die Hauswirtschaft Obligatorium unserer Schweizermädchen wird, dann wäre ich die Erste, die vor Bevorzugung des Kochens warnt. Wohl sehe ich in der Nahrungsmittellehre so viel Gold für uns, dass wir nie genug darin wühlen und graben können. Doch hüten wir uns davor, Rezepte zu kopieren. Das verständnisvolle Kochen ist einzig die praktisch angewandte Nahrungsmittellehre. Unsere Frauen haben je und je gelernt, gute Speisen herzustellen, dafür sorgen die Männer und ihre „Gerichte“. Aber wir und unsere Schülerinnen wollen lernen, *alle* kleinen und kleinsten häuslichen Arbeiten mit derselben Treue und Achtung zu verrichten. Du füllst die Zeit ausser der Schule mit Gesang-, Klavier-, Mal-, Brennstunden aus; du übst dich in den fremden Sprachen, du hast Zeit zu Vereinsbesuch, Lesekränzchen etc. Ist das weite Feld der Hauswirtschaft deines Geistes nicht wert? Versuche es, um meine dritte Behauptung zu beweisen: dass du in dieser Bethätigung *Befriedigung* findest und Andern Freude bereitest.

Nicht wahr, du kennst jene froh bewegte Stimmung, die jeder That folgt, die uns Ueberwindung gekostet hat! Sie ist der schönste Lohn für unsre kleine Leistung. Wohlan denn, erringe sie dir, dadurch, dass du den Deinen behülflich bist in kleinen Handreichungen. Eltern und Geschwister werden dir dankbar sein dafür. Du selbst aber steigst von Stufe zu Stufe; was zum ersten Mal nicht gelingen wollte, belohnt deine Ausdauer und Beharrlichkeit sicher mit der Zeit. Es ist eine alte Thatsache, dass wir uns am liebsten mit dem beschäftigen, was wir ordentlich verstehen. Frage dich selbst, ob das für dich und die Andern gut so sei! Ueberwinde dich lieber und übe dich, damit du dich freuen mögest. Sobald du jenen Standpunkt erreicht hast, dann wirst du Verständnis und *Achtung* für die hauswirtschaftlichen Arbeiten empfinden. Du siehst sie nicht mehr an als untergeordnete Verrichtungen, die der Putzerin, Magd oder weniger geschulten Schwester zukommen; nein, du siehst in ihnen und ihrer richtigen Abwicklung ein Mittel zum häuslichen Glück, eine Schule der Gewissenhaftigkeit und Treue im Kleinen, der nächste Weg zur wahren Frauenwürde. Möge diese Auffassung von der Beschäftigung der Frau im Hause von Euch, Ihr lieben Leserinnen aus eindringen in alle Schichten unseres Volkes; dann haben wir nicht mehr so viele gleichgiltige Hausfrauen, so viele unglückliche Töchter, so viele unfähige Mägde und so viele unzufriedene Männer. Es ist ein herrliches Bewusstsein, mitzuarbeiten am allgemeinen Volkswohl. Wohlan denn, lasst uns wirken und schaffen, so lange es Tag ist! Wenn wir gethan, was an uns lag, dann wird auch unser Herzenswunsch: die obligatorische Einführung des hauswirtschaftlichen Faches nicht mehr ausbleiben. Alsdann wird unsere „neue Garde“ tapfer vorrücken und alle ihre Kräfte einsetzen zum Wohl unseres Vaterlandes!

K. Fopp.